Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35.

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern. Samstag den 28. August 1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Centimes.

Der schweizerische Lehrertag in Solothurn.

(15. — 17. August 1880.)

I.

Die Tage von Solothurn schliessen sich in der Erinnerung zu einem freundlichen Bilde zusammen. Den Mittelpunkt bildet die ernste Arbeit, die Abwicklung dreier hochwichtiger Bildungsfragen: Rekrutenprüfungen, Fortbildungsschule und Freizügigkeit der Lehrer. Um diese Arbeit legt sich der kollegialische Verkehr mit nahen und fernen Freunden, der Genuss aller vom Festorte veranstalteten Gelegenheiten zur Belehrung und Erholung, das ruhige, ungezwungene und heimelige Festleben als freundlicher Rahmen. Das Ganze hat uns einen wohlthuenden Eindruck hinterlassen und verpflichtet auch uns zu lebhaftem Dank an das gast- und schulfreundliche Solothurn. Wenn wir etwas bedauern, so ist es der verhältnissmässig schwache Besuch, namentlich auch Seitens der bernischen Lehrerschaft. Wir wissen es wohl, dass diesen und jenen die Schule am Besuche hindern mochte, und dass manch' einer aus klingenden Gründen auf das Vergnügen einer Reise nach Solothurn verzichten musste; allein trotzdem däucht uns, die Betheiligung hätte eine regere und zahlreichere sein können. Es sollte sich's immer mehr Jeder zur Pflicht machen, persönlich mitzuwirken, dass der Lehrertag das wird, was er wohl sein soll, ein einigendes Band um die ganze schweizerische Lehrerschaft und ein würdiges und einflussreiches Glied in der langen Kette von Organisationen zum Wohle unseres Volkes. Und wenn auch nie alle Glieder des schweizerischen Lehrerstandes zu einem Bunde zu vereinigen sein werden, so sollten doch alle die Männer, die für eine freiheitliche und ächt humane Entwicklung unserer Bildungsinstitutionen einzustehen entschlossen sind, alle zwei Jahre sich sammeln um die eidgenössische Fahne, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität immer mächtiger über kleinliche Schranken anschwellen zu lassen; nur dieses Gefühl, das in jedem Einzelnen lebendig sein muss, ebnet die Pfade zu grossen Zielen! Schliess' an das Ganze dich an!

Um nun zunächt aus dem *Festrahmen* das Bemerkenswertheste hervorzuheben, darf füglich in erster Linie der *ornamentalen Zierde* gedacht werden. Solothurn liess es sich nicht nehmen, den Gästen freundlichen Willkomm schon in die Ferne zuzuwinken mit Flaggen, Wimpeln und Fahnen; ebenso hatte es das Festlokal freundlich geschmückt. Denkt man sich dazu noch einige Dutzend Rosetten der Komittirten, so siehts schon etwas festlich aus. Wenigstens theilweise müssen auch die hübsche Festkarte nebst zwei Bankettkarten als Schmuck betrachtet werden, die jeder Theilnehmer für Fr. 7 löste oder doch — hätte lösen sollen. Am Montag Abend wurde auf dem Weissenstein ein Feuerwerk abgebrannt und das weitauslugende Kurhaus bengalisch beleuchtet, was freilich nicht Alle gesehen haben. Die Abende und die Bankette in der Reitschule verschönerten *musikalische Produktionen* der Liedertafel, des Männerchors, des Stadtorchesters und der Blechmusik, die sich in die Arbeit theilten und lebhaften Applaus erndteten. Den schönsten musikalischen Genuss bot aber gewiss der Cäcilien Verein, der am Montag Morgen in der Jesuitenkirche zur Eröffnung der Versammlung den 43. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy wirklich vorzüglich sang. Das war ein edler, unverkünstelter Vortrag, dem man noch lang hätte lauschen mögen. Ein sehr freundliches Intermezzo bildete weiter ein *Spaziergang* in die bekannte Einsiedelei und weiter nach den Steinbrüchen und dem Wengistein. In der romantischen Verenaschlucht erbrauste Baumgartner's „O mein Heimathland" wie in einem Conzertsaal und ein Kranz von Lehrerinnen bildete eine freundliche Zuhörerschaft. In den Steinbrüchen erklärte Hr. Prof. Dr. Lang die vor kurzer Zeit abgedeckten Gletscherrillen in einem schwungvollen Vortrage, liess uns einen Blick thun in das ganze mühsame Geschäft des Steinbrechens und des Steinschnittes und brachte den Bildhauern auf materiellem Gebiet, als den Brüdern der Lehrer, den Bildhauern auf geistigem Gebiet, ein rauschend unterstütztes Hoch aus. Was die Rillen anbelangt, in denen kesselartige Erweiterungen mit Granitrollsteinen gefunden wurden, so erklärte Hr. Lang dieselben als ein Erosionsprodukt aus der Eiszeit und gab eine kurze Uebersicht der von Agassiz begründeten Gletschertheorie. Die Rillen sind sehr sehenswerth, doch stehen sie hinter den gewaltigen Riesenkesseln im Gletschergarten von Luzern bedeutend zurück. Der Rückweg führte am Wengistein vorüber, wo Hr. Prof. Daguet den Manen des edlen Eidgenossen und Friedensstifters eine feurige Ovation brachte. Während dem soll eine Anzahl missvergnügter Berner Lehrer in Solothurns Mauern die Gründung eines neuen bernischen Schulblattes besprochen haben, aber ganz im Geheimen! Wir möchten die Betreffenden einladen, die Frage in diesem Blatte zu besprechen, es soll ihnen zur Disposition stehen zu einer offenen Verhandlung! —

Zum Festrahmen müssen auch noch die *Ausstellungen* gerechnet werden, welche im neuen geräumigen Mädchenschulhause installirt waren. Die grösste Neugierde und das lebhafteste Interesse erregten die Arbeiten der eidgen

Rekruten pro 1880. In wohlgeordneten Bänden waren da die Aufsätze und Rechnungen der mehr als 20000 geprüften Rekruten aufgelegt und gaben Stoff zu allerlei ernsten Betrachtungen. Wir können nicht sagen, dass uns die Schreib- und Rechenkünste der jungen Eidgenossen in hohem Masse imponirt, wohl aber, dass sie uns die Ueberzeugung neu befestigt haben, dass eine Fortbildungsschule dringendes Bedürfniss sei. Die Rangzahlen, welche die einzelnen Kantone bei den Rekrutenprüfungen erhalten haben, hatte Hr. Erziehungsrath Näf auf einem grossen Tableau graphisch veranschaulicht in der Weise, dass die verschiedenen Jahreskurven und der bisherige Durchschnitt, so wie der Stand der einzelnen Kantone zu einander deutlich ersichtlich waren. Eine ähnliche Lithographie in verjüngtem Massstab sollte in Zukunft eine willkommene Beigabe zu dem offiziellen Berichte bilden. — Die ausgestellten Zeichnungen der Primar- und Mittelschulen und des Seminars von Solothurn machten im Allgemeinen einen guten Eindruck. Zu einem sichern Urtheil liess uns die Kürze der Zeit nicht kommen. Ebenso konnten wir die Arbeiten der Kantonsschule und der Handwerkerschule nicht genügend durchsehen, um uns mehr zu erlauben als die Constatirung eines günstigen Eindruckes.

Zum Rahmen des Lehrertages müssen selbst auch die zahlreichen Reden gezählt werden, welche an den Banketten in der Reitschule gesprochen wurden. Hier brachte Hr. Prof. Dr. Lang den aus Ost und West, aus der deutschen und welschen Schweiz zusammen getretenen Lehrern den Gruss des Festortes dar, indem er in Anknüpfung an die angebrachten Wappen und Embleme zu eidgenössischem Sinn, zur Beständigkeit im geistigen Kampf für Licht und Bildung ermahnte. Hier sprachen sodann eine Reihe Redner in deutscher und welscher Zunge beredte Worte, wie es eben Brauch ist. Von allen Toasten, die wir gehört, wir haben sie aber nicht alle gehört, haben namentlich zwei die Aufmerksamkeit der Lehrer erregt, der von Hrn. Bundesrath Dr. Schenk und der von Hrn. Pfr. Schaffroth in Langenthal. Hr. Schenk meinte, ein Mitglied des schweizerischen Bundesrathes könne in der Lehrerversammlung bloss mit dem Gefühle auftreten, dass es Rechenschaft abzulegen habe über das Befinden des Artikel 27, dessen Vater der Schweizerische Lehrerverein sei. Der Bube sei schon unter sehr erschwerenden Umständen auf die Welt gekommen und die Folgen der Zangengeburt hafteten ihm noch an. Von schwächlicher Konstitution, blutarm und gar mit scrophulosen Anlagen behaftet, friste er ein ärmliches Dasein. Dazu komme, dass viele von den 25 Tanten den roth und weiss gekleideten Jungen nichts weniger als lieb hätten und drum sei er eigentlich nur so ein verschupfter Bursche. Unter solchen Umständen bedürfe er der sorgfältigsten Pflege und Aufmerksamkeit, damit doch noch etwas Rechtes aus ihm werde. Freilich lasse sich nichts erzwingen und müsse man mit Geduld an ihm arbeiten. Der Bundesrath sei als Pathe bereit, sein Möglichstes für das Gedeihen des Art. 27 zu thun und der Lehrertag möge als Vater ein Lebehoch auf ihn ausbringen. — Hr. Schaffroth glaubte, es könnte befremden, wenn ein Pfarrer als Redner auftrete. Indessen habe er es mit den Lehrern immer gut gekonnt. Sein Vater sei Lehrer gewesen und dem habe der Grossvater gesagt: „Sämi, mach ömel de geng, dass es mit dem Pfarrer gut chanst!“ Und als Redner dann nach dreissig Jahren Vikar geworden sei, habe ihm sein Vater gesagt: „Mach ömel de geng, dass es mit de Schulmeister gut chanst!“ Das habe er sich so sehr zu Herzen genommen, dass er vor einigen Jahren zum Pfarrer auch noch Lehrer geworden sei. Seither habe es der Pfarrer Schaffroth mit dem Lehrer Schaffroth und ebenso der Lehrer Schaffroth mit Pfarren Schaffroth immer gut gekonnt und sie seien immer mit einander gut ausgekommen. Dieses Verhältniss solle nun aber noch nicht an allen Orten bestehen, nicht einmal im Kanton Zürich. Der Streit, der oft zwischen Pfarrer und Lehrer, zwischen Kirche und Schule geführt werde, sei aber gar häufig doch ein blosses „G'kähr“ und diene nur dazu, beide zu schädigen. Die Kirche habe wohl gefehlt, da sie die Schule, auch nachdem sie längst zur vollen Selbständigkeit herangewachsen war, immer noch am Gängelband führen wollte. Beide sollten sich eben gegenseitig anerkennen und achten als selbständige Institute in demselben Dienste der Humanität. Das richtige Verhältniss zwischen Pfarrer und Lehrer bestehe darin, dass der Pfarrer zugleich Lehrer und der Lehrer zugleich Pfarrer sei; sein Ideal sei desshalb der Lehrer-Pfarrer und der Pfarrer-Lehrer und diesen bringt er sein Hoch, in das die Menge mit Applaus einstimmte. Weitere Toaste brachten aus Regierungsrath Vigier, Seminarlehrer Pfister, Professor Daguet, Erziehungssekretär Bauty, Schuldirektor Küttel, Seminardirektor Dula, der französische Abgesandte Dr. Berger, Erziehungsrath Näf etc. — Das nächste Mal über die Arbeit.

Lesefrüchte.

(Schluss).

Dass solche, von Gellert'scher Hypochondrie und Selbstpeinigung so wohlthuend verschiedenen Aussprüche und Darlegungen nicht zu ungebundener Zuchtlosigkeit leiten, ergibt sich aus dem Früheren von selbst; auch fährt er weiter: „Es genügt nicht, auf Speisen und Getränke Acht zu haben, Ruhe und Bewegung gehörig abzumessen, den zweiten Theil von Hufelands Makrobiotik auswendig zu lernen oder unsere Rhapsodien über die Einwirkungen des Fühlens, Wollens und Denkens auf das Wohlsein des Menschen zu lesen; wir fordern mehr, wir fordern, dass man sich Gewalt anthue, dass man sich kennen lerne, dass man sich ausbilde, sittlich und intellektuell, und man wird erfahren, was das heisse: Gesundheit, Integrität des Menschen.“ Auch vom Schmerze, dem oft unliebsamen, vielgescholtenen Begleiter menschlichen Lebens weiss Feuchtersleben das Beste zu sagen; „Der Schmerz ist nicht bloss die Würze, er ist die Bedingung eines ächten belebenden Vergnügens, wie es Nacht werden und gewesen sein muss, damit der Tag sich entwickle und seinen belebenden Kreislauf halte. Wer uns von allem Schmerze befreien wollte, würde uns zugleich auch jede Freude genommen haben. Unlust ist der Sauerteig in der Gesammtmischung des Menschen, das Element der Bewegung ohne dessen Reiz wir endlich verschimmeln würden. Und so mag das Kreuz mit Rosen umschlungen, das tiefste Symbol unseres Lebens bleiben.“

Der Hypochondrie, diesem schleichenden Lebensfeinde, wiedmet er ein so umfangreiches und gewichtiges Kapitel, dass dem Leser ungesucht die Vermuthung kommt, Feuchtersleben habe nicht nur an seinen Patienten, sondern auch an seiner eigenen Person erfahren, dass Mensch sein heist, ein Kämpfer sein, und er hat ohne Zweifel männlich gerungen.

Eine Quelle der Hypochondrie ist die Krankheitseinbildung; von dieser sagt unser Arzt: „Wir alle, die wir unter dem Monde leben, sind nur relativ gesund. Jedem ist der Weg, auf welchem gerade er sterben wird, in sein Wesen gezeichnet. So lange wir aber gesund

sind, unser Tagwerk zu verrichten und nach gethaner Arbeit das Behagen der Ruhe zu schmecken, ist es unsre Pflicht, ich sage Pflicht, bürgerliche und diätetische, uns um unser Leibliches nicht weiter zu kümmern. Der Schmerz ist ein anmassendes Nichts, das zum Etwas wird, wenn wir es anerkennen. Wir sollten uns schämen, ihm so viel Ehre anzuthun, mit ihm zu liebeln, ihn zu hätscheln und gross zu ziehen, bis er uns über den Kopf wächst.“ Originell ist das Verhalten des Philosophen Kant: „Wenn ihn Grillen anwandeln, so fragt er sich, ob ein Object derselben da sei. Findet er keins, oder sieht er ein, dass wenn auch gegründete Ursache zur Beängstigung da wäre, doch dabei nichts zu thun möglich sei, die Wirkung abzuwenden, so geht er mit diesem Ausspruch seines innern Gefühles zur Tagesordnung, d. h. er lässt eine Beklommenheit an ihrer Stelle liegen, als ob sie ihn nichts angienge, und richtet seine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte, mit denen er zu thun hat.“

Ein eigenes Kapitel wird zwei grossen Heilmitteln gewiedmet, die gegen alle Uebel, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, sich mächtig erweisen; es sind: Wahrheit und Natur. „Es gibt nur Eine Sittlichkeit, und das ist die Wahrheit, es gibt nur ein Verderben und das ist die Lüge. Dort ist Leben und Gesundheit, hier ist Verwesung. Durchs ganze Leben hin eine Rolle zu spielen, muss vor der Zeit ermüden. Hufeland vergleicht diesen Zustand einem beständigen Krampf der Seele, einem schleichenden Nervenfieber. Den Männern sag ich dies: Es gibt keine Kraft ohne Wahrheit, und den Frauen sei es gesagt: Ohne Wahrheit gibt es keine Anmuth.“

„Wer aber rettet uns von der Lüge, die uns von aussen umgiebt? die Freude an der Natur. Dieser Freude und ihren Segnungen singt Feuchtersleben, unser weiser Mentor, einen tiefgefühlten erhebenden Triumpfgesang.

Der Abstand einer armen Compilation und Plünderung gegen einem so gut geschriebenen und gedankenschweren Werke, das zu den besten Erscheinungen unserer Literatur zählt, wird hoffentlich jeden, der es noch nicht besitzt, anregen, sich dasselbe zu verschaffen; es wird niemand gereuen.

Schulnachrichten.

Schweiz. Aus dem Bundesrath. Auf Grund eines vom Departement des Innern über die Frage der Reorganisation des eidg. Polytechnikums erstatteten Berichts wird beschlossen:

1) Der Bundesversammlung ist Bericht und Antrag betreffend Erhöhung des Jahresbeitrags an die eidgenösisch-politechnische Schule, vorzulegen.

1) Der schweiz. Schulrath ist eingeladen, das Reglement für diese Anstalt vom 14. Juli 1873, sowie das Regulativ für die Aufnahmsprüfungen vom 7. August 1872 einer Revision zu unterstellen und beide s. Z. in der revidirten Gestalt dem Bundesrathe zur Genehmigung vorzulegen.

3) Das Departement des Innern ist eingeladen, bei den Kantonsregierungen die geeigneten Schritte zu thun, um Reformen in den auf das Polytechnikum vorbereitenden Schulen herbeizuführen und über das Ergebniss s. Z. zu berichten.

Schweiz. Rekrutenprüfungen. Samstags den 14. Aug. versammelten sich die eidgenössischen Experten und diessmal auch ihre Stellvertreter in Solothurn: Landolt von Neuenstadt (I. Divisionskreis); Reitzel von Lausanne (II); Brunner von Kriegstätten (III); Gull von Weinfelden (IV); Weingart von Bern (V); Bucher von Luzern (VI); Kälin von Einsiedeln (VII); Labhard von Zürich, Spühler von Aarau und Donatz von Chur (VIII). Ferner waren anwesend die Stellvertreter: Wächli von Pruntrut, Amsler von Brugg, Britt von Frauenfeld, v. Ah von Kerns, Merk von Gossau und Schneebeli von Zürich. Herr Bundesrath Hertenstein wohnte der Versammlung ebenfalls bei.

Zweck der Conferenz war, noch mehr Einheit, Gleichmässigkeit und Uebereinstimmung in die Rekrutenprüfungen hineinzubringen, als bis zur Stunde noch der Fall ist. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: Eine kleine Sammlung von 27 Lesestücken, von denen noch keines sich in einem Lesebuch findet, ist verbindlich für alle Divisionskreise; ebenso 18 Aufsatzthemata, wobei keines von den frühern Jahren, und eine hinreichende Anzahl Rechnungsaufgaben. In den Taxationen soll etwas strenger verfahren werden, namentlich gilt diess für Ertheilung der Nr. 1. Diese Nummern soll nur für wirklich gute Leistungen gegeben werden. Bei Wiedergabe des Gelesenen ist für die Nummer 1 der Dialekt in der Regel nicht zuzulassen. Beim Rechnen entscheiden nur völlig richtige Antworten über die Nummer.

Ueber die Dispensation von der Prüfung werden nachfolgende Beschlüsse gefasst:

1) Wer ein Maturitätszeugniss oder ein Lehrerpatent vorweist, braucht die Prüfung nicht zu bestehen.

2) Wer im Weitern kein genügendes, detailirtes Zeugniss über Besuch höherer Schulen besitzt, muss die Prüfung bestehen; dabei ist die Auffassung massgebend, dass der Rekrut mindestens 6 Jahre Primarschule und 2 Jahre Sekundarschule, oder 5 Jahre Primarschule und 3 Jahre Sekundarschule, oder 4 Jahre Primarschule und 4 Jahre Sekundarschule durchgemacht hat. Zeugnisse also, welche bloss die Angabe enthalten, dass der Betreffende so und so viele Jahre die Sekundarschule besucht hat, ohne dass dabei die Ziffern für die verschiedenen Fächer beigesetzt wären, sind nicht gültig. Im Allgemeinen neigen sich sämmtliche Experten der Ansicht zu, es möchten in Zukunft alle Rekruten ohne Ausnahme geprüft werden.

Am schwierigsten ist eine gleichmässige Prüfung in der Vaterlandskunde. Eine Kommission von drei Mitgliedern wird darüber ein Programm ausarbeiten, das später im Schulblatt auch mitgetheilt werden wird.

Die Gehülfen werden diess Jahr möglichst wenig wechseln, die Stellvertreter dagegen mehr beigezogen werden. Für sämmtliche schriftliche Arbeiten wird für die ganze Schweiz ein einheitliches Formular ausgearbeitet.

Bern. *Münchenbuchsee. Zeichnungskurs.* Das allg. Programm hiefür lautet folgendermassen:

I. Abtheilung (circa 8 Unterrichtstage) Hr. Häuselmann:

1. Das geometrische und vegetative Flächenornament und seine Behandlung als Materie des Volksschulzeichnens.
2. Das Nothwendigste aus der Farbenlehre und Anwendung der Farben im Freihandzeichnen.
3. Praktische Zeichenübungen unter Berücksichtigung der verschiedene Stylarten.

II. Abtheilung (circa 4 Unterrichtstage) Hr. Benteli:

Lehre von der Perspektive und deren Hauptgrundsätze, basirt auf Anschauung und auf einfache Objekte angewendet.

— *Hr. Seminarlehrer Ed. Balsiger* in Münchenbuchsee hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, einen ehrenvollen *Ruf zum Seminardirektor* der St. Gallischen Lehrerbildungsanstalt in Mariaberg erhalten und Hr. Balsiger soll geneigt sein, dem Rufe zu folgen. So sehr uns die Auszeichnung des tüchtigen und thätigen Mannes freut, so sehr bedauerten wir den neuen und gewiss nicht geringen Verlust, den unser Staatsseminar in Münchenbuchsee durch seinen Wegzug erleiden müsste.

— g. Gestern (14. August) versammelte sich die Kreissynode Frutigen im Schulhause zu Kandersteg. Haupttraktandum für diese Sitzung war die Frage:

„Ist eine Vereinfachung der Weber'schen Gesangunterrichtsmethode wünschbar? und wenn ja: wie und wodurch kann dieselbe erzielt werden?

Betreffs der ersten Frage war die Versammlung einig, es sei bei der dem Gesangunterricht in der Volkschule zugewiesenen Zeit schlechterdings nicht möglich, die Pensa nach den Weber'schen Gesangbüchlein zu erfüllen, ganz besonders nicht in den Uebungen, darum sei es wünschenswerth, dass die oblig. Gesanghefte von Weber bei einer neuen Auflage im Sinne der Vereinfachung revidirt würden.

Ueber die Art und Weise der Vereinfachung machen sich folgende Ansichten geltend:

1) Die Uebungen in den Weber'schen Gesangbüchlein sind auf ein Minimum zu beschränken, weil die nämlichen Uebungen nothwendigerweise an den zu lernenden Liedern gemacht werden sollen und können.

2) Der Liedervorrath ist zu sichten und die zu treffende Auswahl soll vorzüglich Volksmelodien (Volkslieder) enthalten, damit dieselben wieder recht Eigenthum des Volkes werden.

3) Der Choral soll billige Berücksichtigung finden, um den Kirchengesang wieder zu verallgemeinern und zu stärken.

4) Die schwersten Uebungen sind ganz wegzulassen, weil sie dem eigentlichen Volksgesang höchst wenig nützen und doch eben die meiste Zeit absorbiren.

5) Alle Schüler sollen alle (beide) Stimmen lernen, damit die Entschuldigung: „I ha drum die Stimm nie gsunge" wegfallen kann.

6) Drei- oder vierstimmige Lieder sollen nur da gelernt werden, wo das passende Material (gebrochene Stimme) zur Verwerthung vorhanden ist.

7) Für jedes Schuljahr sollten 6—8 Lieder obligatorisch erklärt werden etc.

Ueber die wünschenswerth erscheinende Vereinfachung bezügl. der „Schlüssel" und Vorzeichnungen resp. Tonarten, konnte die Versammlung der darausfolgenden Consequenzen wegen noch zu keinem Schluss kommen und es wurde dann zu Prüfung der ganzen Frage und Berichterstattung an die nächste Kreisversammlung eine dreigliedrige Kommission gewählt. — Die Frage ist jedenfals werth auch in weitern Kreisen diskutirt zu werden.

Nachdem diess Traktandum, das bei 2 Stunden Zeit beansprucht hatte, in soweit erledigt war, schritt die Versammlung zur Wahl der Abgeordneten in die Schulsynode.

Nach dem gemüthlichen Mittagessen im Hotel Victoria machten die Theilnehmer noch einen gemeinsamen Ausflug ins Gasternthal, bei welchem besonders die Kanderfälle in der Clus bewundert wurden. Man nahm Abschied und ging nach Hause, Mehrere unter gefälliger Mitwirkung des Mondes.

Bekanntmachung.

Vom 4—9 Oktober nächsthin soll in der Turnhalle in Bern ein Kurs für höchstens 36 *Mädchenturnlehrer* der Primar- und Sekundarschule abgehalten werden. Die Theilnehmer erhalten für ihre Verköstigung eine angemessene Entschädigung. Anmeldungen sind bis zum 19. September an Hrn. Turninspektor Niggeler in Bern einzusenden.

Bern, den 26. August 1880.

Der Erziehungsdirektor:
(1) **Bitzius.**

Schulausschreibung.

Burgdorf Gymnasium. Lehrerstelle für Naturgeschichte, Arithmetik und Mathematik. Besoldung Fr. 3000 bis 3200. Termin bis 19. September. (1)

Ausschreibung.

Steffisburg Sekundarschule. Zwei Lehrerstellen, je Fr. 2300 Besoldung. Stelle der Arbeitslehrerin, Fr. 250 Besoldung. Termin bis 11. September. (1)

Kreissynode Laupen

Ausserordentliche Versammlung, Sonntag den 29. August, Nachmittags 2 Uhr, in der Schule zu Laupen zur Bestimmung eines Theilnehmers am künftigen Zeichnungskurs. (Siehe lezte Nummer des „Schulblattes".

(1) **Der Vorstand.**

Kreissynode Thun

Mittwoch den 1. September, Morgens 9 Uhr, im Aarfeldschulhause in Thun.

Traktanden:

1. Berichterstattung über das schweiz. Lehrerfest in Solothurn.
2. Diskussion über die bernische Lehrerkasse.
3. Vortrag über Heine.
4. Synodalwahlen.

Der Vorstand.

NB. Nach Schluss der Verhandlungen Bezirksversammlung der Lehrerkasse zur Vornahme der Wahlen,

Zeichen-Vorlagen (32-2-2)

in reichster Auswahl stets vorräthig.

Bern. J. Dalp'sche Buch- & Kunsthandlung (K. Schmid.)

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	2. Kreis.			
Steffisburg	Oberklasse [1])	75	1150	11. Septb.
„	IV. Klasse B [2])	—	900	11. „
	4. Kreis.			
Vechigen	Unterschule [1])	60—70	550	18. Septb.
	7. Kreis.			
Münchringen	Gem. Schule [1])	30	600	11. Septb.
	5. Kreis.			
Heimiswyl	Unterschule [1])	70	550	4. Septb.
Busswyl, (Heimiswl.)	Unterschule [1])	50	550	4. „
Rahnflüh	Gem. Schule [3])	45	550	7. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Für eine Lehrerin. [3]) In Folge Demission.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.